

BETTINA
BRÖMME



KEEP
CALM


AND
TRAVEL

- JETZT FÄNGT
DAS LEBEN
ERST RICHTIG AN



Arena

Lektion 4: Lass dein Heimweh zu!

 keepcalm_Alwa

AUCKLAND, NEW ZEALAND

Auckland ist toll, nur ausgeschlafen zu sein, wäre noch besser :-) Mein Motiv des (gestrigen) Tages: der Sky Tower! Und meine Telefonkarte – juchhu, der Rest der Welt existiert noch.

#Sky_Tower #connected_with_the_whole_world

#Abenteuer_Au_pair

♥ Gefällt 47 Mal

KOMMENTAR ANZEIGEN

Henry_PaperCrafter@keepcalm_Alwa: Nice Pics!

15.10.

Alwa starrte entsetzt auf das Monster-Auto: Wie sollte sie es jemals in Gang bringen? Geschweige denn, die Kinder damit in die Schule?

Es war kurz vor neun und gleich müssten Liam und Ruby im Unterricht sein. Ruby hatte sie um halb sieben geweckt, indem sie direkt über Alwas Nase eine *Buzzy Bee* mit wackelnden Flügeln hatte baumeln lassen. Dieses Holzspielzeug gehörte natürlich Olivia und Alwa wachte von deren Geschrei eher auf als von der hölzernen Bienenattacke. Vermutlich hatte die große Schwester der kleinen das Lieblingsspielzeug kurzerhand entwendet. Zu diesem Zeitpunkt war Alwa noch davon ausgegangen, den Kindern nur Frühstück zuzubereiten. Sicher würden Jeff und Linda die Großen in die Ganztagschule und die Kleine in die Krippe bringen, wo sie bis mittags untergebracht war. Aber beim *Weetabix-Frühstück* hatte Linda gut gelaunt verkündet, wie froh sie sei, dass Alwa Liam und Ruby zur Schule begleiten würde. Es sei auch nicht weit und der Wagen fahre wie von selbst. Jeff war mit Oli schon unterwegs. Er ließ sich mit dem Taxi zum Flughafen bringen und setzte die Kleine in ihrer Krippe ab.

Und nun starrte Alwa auf das Armaturenbrett des riesigen Porsches und versuchte zu verstehen, wie man diese Karre anschmiss.

»Drück einfach da!«, rief Liam von hinten und deutete auf einen Knopf in der Mittelkonsole. »Macht Daddy immer.« Alwa betätigte beherzt den Schalter und mit einem sanften Schnurren sprang der Wagen an. Sie wollte die Kupplung drücken, musste jedoch feststellen, dass es keine gab. Verdammt – ein Automatikwagen.

»Und jetzt da auf R stellen«, riet Ruby.

Tatsächlich fuhr der Wagen los und Alwa schaffte es, aus der Garage zu fahren, ohne die Seitenwände oder das Tor mitzunehmen.

»Links!«, rief Ruby von hinten und Alwa bog brav ab.

»Mommy fährt immer auf der anderen Straßenseite«, erklärte Liam nach ein paar Metern ruhig. Was meinte der Junge damit? Und warum blinkte das entgegenkommende Auto so hektisch? Das Auto, das auf ihrer Spur fuhr.

In letzter Sekunde riss Alwa das Steuer herum und lenkte den Wagen auf die andere Fahrbahn. Oh my God! Wie hatte sie das vergessen können? In Neuseeland herrschte Linksverkehr! Mit rasendem Herzschlag und zittrigen Knien fuhr sie weiter. Hoffentlich erzählten die Kinder Linda nichts davon.

»Jetzt rechts«, dirigierte Ruby. Kaum waren sie noch mal hundert Meter gefahren, rief sie »Stopp!«. Links neben sich sah Alwa ein helles Gebäude mit zahllosen Sprossenfenstern, umgeben von grünen Rasenflächen und hohen Bäumen.

»Bye«, verabschiedeten sich Ruby und Liam und sprangen aus dem Auto. Alwa sah ihnen verblüfft hinterher. Sie war höchstens einen halben Kilometer gefahren – dafür hatte sie diese gruselige Kiste in Gang gesetzt? Das Leben der Kinder gefährdet? Beim Losfahren wäre sie beinahe wieder auf die falsche Straßenseite gewechselt, konnte aber gerade noch korrigieren. Vermutlich saß ihr der Jetlag tief in den Knochen. Der Sonntag war alles andere als erholsam gewesen, auch wenn Familie Green sich bemüht hatte, ihr einen schönen Tag zu bereiten.

Am Vormittag waren sie in die Innenstadt von Auckland gefahren und hatten den berühmten Sky Tower besichtigt – mit 328 Metern Höhe war er der höchste Turm der südlichen Hemisphäre, lernte Alwa. Während Ruby und Liam fröhlich herumsprangen und sich gegenseitig auf Häuser in der Umgebung, den Hafen und das grün glitzernde Meer aufmerksam machten, versuchte Alwa, ihre völlig unbegründeten Ängste zu überwinden und einen breiten Streifen dickes Glas zu betreten, das an einer Stelle den Boden der Aussichtsplattform bildete. Obwohl sie ja wusste, dass das Glas sie halten würde, hielt sie es dort nicht lange aus.

Nachmittags waren sie über die Hafensperrmauer gebummelt, die entspannt kleinstädtisch und faszinierend weltläufig gleichermaßen wirkte. Unzählige teuer aussehende Yachten dümpelten neben Fischerbooten, windgegerbte Seebären-Typen saßen neben Anzugträgern an dem Pier. Es waren kaum zwölf Grad, aber die meisten Neuseeländer –

einschließlich »ihrer« Familie – liefen in kurzen Hosen und T-Shirts herum. Manche waren sogar barfuß unterwegs. Zwischendurch gab es Fisch und Chips aus der Zeitungspapiertüte und große Becher mit Cola.

Auckland erschien Alwa recht europäisch, die Leute wirkten gelassen und sie entdeckte unzählige schicke Restaurants, gemütliche Cafés und Take-aways. Die ständigen Streitereien der Kinder schmälerten den guten Eindruck allerdings. Und Linda und Jeff meinten offensichtlich, es sei Alwas Job einzuschreiten. Ihr kam es vor, als seien Linda und Jeff die Touristen beim Sightseeing und nicht Alwa, der Neuankömmling. Und kaum waren sie wieder zu Hause, wurde Alwa der straffe Zeitplan für den Rest des Tages und die nächsten Wochen unterbreitet. Lernen mit Ruby und Liam, Olivia baden, nach dem Abendessen die Küche aufräumen, dann die Kinder ins Bett bringen und einspringen, falls eines wach werden würde. Anfangs war alles gut gegangen, aber Oli war in der Nacht bestimmt vier Mal weinend aufgeschreckt und hatte sich erst beruhigt, als Alwa sie in ihrem eigenen Bett hatte schlafen lassen. Sie selbst hatte dabei natürlich kaum ein Auge zugetan. Ein schrecklicher Gedankenstrudel war unaufhaltsam durch ihr Hirn getobt. Morgen früh aufstehen, alle Termine im Blick behalten: Wer wann Geigenunterricht, Kricketraining, Babyturnen, Kinderchor und Reitunterricht hatte, war beinahe undurchdringbar. Und da ja die Putzfrau gekündigt hatte oder rausgeworfen worden war – da ließ sich Linda nicht eindeutig festlegen –, warteten auch noch diverse Haushaltstätigkeiten auf Alwa.

Höchste Zeit, bald zu verschwinden.

Zurück im Haus setzte sich Alwa auf die Terrasse mit der traumhaften Aussicht über die Home Bay, atmete tief durch und wählte dann die Nummer von *Whangarei Child Care*. Nach dem vierten Klingeln meldete sich jemand.

»Hi, mein Name ist Alwa Pistor, ich komme aus Deutschland«, stellte sie sich vor. »Ich wollte wegen eines Praktikumsplatzes bei Ihnen nachfragen.«

»Okay«, antwortete eine etwas raue Männerstimme. »Ich schau mal.« Alwa hörte Papier rascheln.

»Ich könnte dir nächstes Jahr im Mai und Juni eine Stelle anbieten.«

»Ähm ...«, Alwa bemerkte dunkle Wolken, die am Horizont aufzogen. »Ich dachte mehr an diese Woche.« Der Mann lachte, als habe sie einen Spaß gemacht. Mit vielen Ähs und Mhs schaffte es Alwa, ihm zu erklären, was vorgefallen war. Von einem Tom Jenkins hatte er noch nie etwas gehört und sie vergaben grundsätzlich keine Plätze über Vermittlungsagenturen, erwiderte der Mann am Telefon. »Tut mir leid, wir haben sechs Praktikanten – zwei sind ganz neu angekommen und die anderen sind auch erst seit drei Wochen da. Da kann ich nichts machen.«

»Und kennen Sie vielleicht einen Verein, der Hilfe braucht? Wissen Sie, ich brauche das Praktikum, um zum Studium zugelassen zu werden.«

»Schon klar, aber leider ...« Der Mann zögerte, als müsse er nachdenken. »Nein, wir sind ein eher kleines Projekt und hier im Norden gibt es nicht viele wie uns. Da kann ich dir nicht weiterhelfen. Arbeit haben wir wahrlich genug, bloß keinen Platz. Tut mir leid. Vielleicht orientierst du dich mehr Richtung Südingel.« Er verabschiedete sich und legte auf. Alwa spürte, wie ihre Unterlippe zitterte. Das durfte doch alles nicht wahr sein! Ohne lange zu überlegen, rief sie die Nummer ihrer Mutter auf. Gestern hatte es mit dem Telefonieren wieder nicht geklappt – die verschiedenen Zeitzonen hatten einfach nicht zusammengepasst. Jetzt war es hier kurz vor zehn am Morgen, in Deutschland also abends und ihre Mutter garantiert wach. Es tutete einmal und dann wurde prompt der Hörer abgehoben.

»Alwa, wie schön! Wie geht es dir? Bist du gut gelandet? Was machst du? Scheint bei euch die Sonne? Hast du schon gefrühstückt? Bist du im Projekt angekommen? Ach, wir vermissen dich so schrecklich!« Alwa erinnerte sich nicht daran, sich in den letzten Jahren je so gefreut zu haben, die Stimme ihrer Mutter zu hören. Ein warmes Gefühl stieg in ihr hoch, das jedoch auch dafür sorgte, dass ihr die Tränen kamen.

»Ach, Mama«, brachte sie mühsam hervor. »Es ist alles ganz schrecklich hier.« Heimweh, dachte sie. Das ist echtes Heimweh!

Und zwischen einer Menge Schluchzern erzählte sie ihre Geschichte. Inzwischen hatte ihre Mutter den Lautsprecher angestellt, damit auch Jella mithören konnte. Wie gerne hätte sich Alwa in die Arme ihrer Schwester geworfen. Sie hätte nie gedacht, dass sie Jella so vermissen würde – ihre nervige, temperamentvolle Schwester – ihre Zwillingsschwester: ständig pleite, ständig voller Ideen. So wie auch jetzt.

»Aber dann versuch es doch mit anderen Projekten«, schlug sie vor. »Die können sich freuen, wenn sie eine wie dich bekommen. Und bestimmt ist es da unten überall schön, oder?«

»Na, oder du bleibst erst noch ein wenig in der Familie – Aupair ist auch eine tolle Erfahrung«, überlegte ihre Mutter. »Ich hätte das immer gerne gemacht.«

»Die sind so schrecklich ... diese Linda ist furchtbar schnippisch und die Kinder total verzogen und ... das war einfach nicht mein Plan. Ich will den Ärmsten helfen – nicht den Reichsten.«

»Aber mal davon abgesehen«, warf Jella ein. »Du musst unbedingt was darüber schreiben und veröffentlichen – du solltest andere warnen, damit sie nicht auch auf solche Betrüger reinfallen.«

»Wenn ich dazu komme, mal sehen.«

»Hey, da hast du gleich Stoff für deinen Reiseblog.« Jella schien richtig begeistert.

»Mehr als fünf Sätze pro Tag habe ich bisher nicht geschafft. Und was soll ich jetzt schreiben: ›Wie ich einmal am Ende der Welt scheiterte?«

»Ja, das fände ich total cool. Nicht immer dieses ›Ach, es ist alles so toll‹ und ›Ich mach so

tolle Erfahrungen« und »Die sind alle soooo toll hier« und der ganze scheinheilige Quatsch. »Neuseeland undercover« – das wäre mal was anderes.«

Alwa musste trotz allem lachen. Das war typisch Jella. In ihrer Bäckereilehre hatte sie schnell angefangen, statt Marmorkuchen verrückte Thementorten zu backen. Ihrem Chef hatte das erst gar nicht gefallen, aber schließlich hatten sie sich zusammengerauft und inzwischen standen die Kunden Schlange für Jellas ausgefallene Kreationen.

»Oder du fährst einfach zu diesem *Whangarei Child Care* Projekt hin, setzt dich vor die Tür und sagst, du bleibst so lange, bis sie dir einen Job geben. Ich meine, hey – du bist eine kostenlose Arbeitskraft.«

»Ja, aber der Typ meinte, sie hätten keinen Platz für mich.«

»Dann kauf ein Zelt und campiere im Garten.«

»Ich weiß nicht«, warf Jellas Mutter ein. »So einfach wird das nicht sein. Halte noch ein bisschen durch, da hast du ein Dach über dem Kopf und bestimmt findet sich was. Vielleicht gibt es einen Kindergarten in der Nähe, der jemanden braucht?«

»Gute Idee. Und wie geht es euch so?«, versuchte Alwa schließlich, vom Thema abzulenken. Sie war froh, dass Jella sie so angestachelt hatte. Einfach nach Whangarei fahren und die Leute vom Projekt vor vollendete Tatsachen stellen? Warum nicht. Aber vorher wollte sie noch etwas anderes ausprobieren.